

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 62 (1987)

Heft: 11

Rubrik: Literatur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

rates und für die Koordinierung zwischen den Heeresversorgungsgruppen und dem Heeresmaterialamt verantwortlich. Und die «dritte Division» schliesslich ist nichts anderes als ein Divisionskommando zBV (zur besonderen Verwendung), das zur Bildung von Schwerpunkten unabdingbar und personell in der Theresianischen Militärakademie bereits vorhanden ist. Seine Truppen wird dieses Kommando im Einsatzfall von anderen Heeresteilen erhalten. Die «Heeresgliederung '87» bedingt ja einen schwerpunktmässigen Einsatz des Bundesheeres «zur Verteidigung eines möglichst grossen zusammenhängenden Basisraumes» und spricht von der «Flexibilität der Kräfte der Bereitschaftstruppe, der mobilen Landwehr und verlegbaren Teilen der gebundenen Landwehr zur Abdeckung mehrerer Aufgaben». Der Abwehrkampf soll in jenen Schlüssel- und Raumsicherungszone geführt werden, die für den Aggressor von entscheidender Bedeutung sind.

Die «Heeresgliederung '87» mit dem Untertitel «Das Heer der neunziger Jahre» war als zwischenzeitliche Rationalisierungsmassnahme notwendig geworden, weil der Ausbau des Bundesheeres infolge finanzieller Engpässe seit einiger Zeit stagniert. Das ursprüngliche Ziel, gegen Ende der neunziger Jahre ein 300 000 Mann starkes Mobheer aufzubieten zu können, das dem modernen Gefechtsfeldbild einigermaßen gewachsen ist, kann offensichtlich nicht termingerecht erreicht werden. Die angepeilte Zwischenstufe ist mit rund 200 000 Mann personell gesichert, materiell aber nur zum Teil. Besondere Lücken gibt es in kostenintensiven Bereichen, z.B. bei der Fliegerabwehr. Mit der «Heeresgliederung '87» will man wenigstens die Effizienz dieser Zwischenstufe bestmöglich erfüllen, die bisher erreichte Substanz erhalten und Investitionen, Ausbildungskontingentierungen und Übungsvorhaben in einem einigermaßen realistischen Rahmen planen. Damit kann die Zeitvorgabe des Landesverteidigungsplanes zwar nicht eingehalten werden, aber es ist sichergestellt, dass zumindest der Grundauftrag, nämlich der weitere Ausbau der Miliz, erfüllt wird. Erforderlich sind nun verschiedene gesetzliche Massnahmen, vor allem aber organisatorische und materielle Ergänzungen im Bereich Versorgung, besonders der Sanitätsversorgung, bei der Sperrtruppe und bei den Steilfeuerwaffen. Hier herein fallen auch die Gefechtsfeldlenkungen für Flieger- und Panzerabwehr. Übrigens hat der Verteidigungsminister im Anschluss an diese Sitzung des Landesverteidigungsrates für das kommende Jahr die erste Erprobungstranche von Gefechtsfeldlenkungen angekündigt und neuerlich die Unterschiede zwischen Raketen und Gefechtsfeldlenkungen betont. Letztere seien reine **Defensivwaffen** und durchaus staatsvertragskonform.

J-n

Ausbildungschef Maillard in Österreich

Im Rahmen seines fünftägigen Besuchs in Österreich nahm der Ausbildungschef der Schweizer Armee,



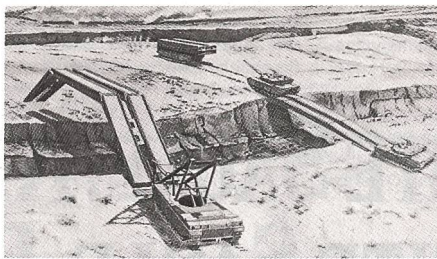
Korpskommandant Maillard (rechts), Ende September am Festakt der Übernahme eines neuen Jahrgangs von Berufs- und Milizleutnants in das österreichische Bundesheer teil. Maillard erwiderte mit seiner Reise den Besuch des österreichischen Armeekommandanten, General Hannes Philipp (links), vom vergangenen Jahr.

Keystone

USA

Brückenlegepanzer HAB

Die «Heavy Assault Bridge» (HAB) besteht aus einer zweifach gefalteten Scherenbrücke auf einem Transport- und Auslegefahrzeug mit dem Fahrgestell des KPz M1 oder M60. Der Brückenlegepanzer soll die schweren Divisionen der US Army befähigen, mit ihren neuen Waffensystemen, dem KPz M1 und den SPz M2/M3, Hindernisse zu überwinden. Die Scherenbrücke ist 32,3 m lang und 4,11 m breit. Sie hat eine Fahrbahnbreite von 3,96 m und eine Tragfähigkeit von 63,5 t. Bei zusammengeklappter Brücke hat das Trägerfahrzeug eine Länge von 13,5 m, eine Breite von 4,11 m und eine Höhe von 3,96 m. Für das Auslegen der Brücke werden maximal fünf Minuten, für ihre Aufnahme maximal zehn Minuten benötigt. Der Brückenlegepanzer kann auch die derzeitige Panzerbrücke AVLB (18,3 m lang) der US Army und die auf einem Anhänger transportierte TLB-Brücke des US Marine Corps befördern und verlegen.



Um den logistischen Aufwand gering zu halten und der Truppe einen Brückenlegepanzer mit kompatibler Mobilität zu liefern, wurde die Brücke so konstruiert, dass sie sowohl auf dem M1- wie auf dem M60-Fahrgestell montiert werden kann. Bis Ende 1986 wurden vom Hauptauftragnehmer, der BMY Division der Harsco Corporation, drei Prototypen (zwei auf M1-, eine auf M60-Fahrgestell) an die Erprobungsstelle Aberdeen Proving Ground geliefert. Die Einsatzprüfung wurde im Frühjahr/Sommer 1987 in Fort Knox/Kentucky durchgeführt. Für die Entwicklung der HAB hat die US Army ca. 17 Mio. Dollar ausgegeben. Die Gesamtproduktionskosten des HAB-Programms, einschliesslich der Kosten für die Panzerfahrzeuge, werden wahrscheinlich 1 Mrd. Dollar überschreiten. Die Panzerbrücke HAB wird die AVLB im Verhältnis 1:1 ersetzen. Sie wird zuerst an die mit dem KPz M1 ausgerüsteten Verbände ausgeliefert.

Aus Soldat und Technik

LITERATUR

Hubert Reinfried / Ludwig Schulte

Ausstieg aus der Nuklearstrategie?

Verlag E S Mittler und Sohn, Herford und Bonn, 1987

Im Zeitpunkt, da ein Abkommen über die nuklearen Mittelstreckenraketen zwischen der UdSSR und den USA in greifbare Nähe gerückt scheint, ist es angezeigt, noch einmal Schritt für Schritt die Entwicklung der nuklearen Aufrüstung und die sich daraus ergebenden Folgerungen durchzugehen. Dazu eignet sich das vorliegende, sehr verständlich geschriebene Buch in vorzüglicher Weise. In den ersten vier Kapiteln wird die Entwicklung vom «Manhattan»-Projekt zur «Massiven Vergeltung» und zur «Flexible Response» erläutert. Der Raketenabwehr sind die nächsten fünf Kapitel gewidmet, wobei dem SDI viel Platz eingeräumt wird. Zwei Kapitel behandeln die konventionelle Verteidigung Europas und die modernen Waffentechnologien. In zwei Schlussabschnitten wird Stellung zu den Fragen der «Null-Lösung» und zur «De-Nuklearisierung» genommen. Verschiedene Skizzen, Tabellen, Literatur- und Quellenhinweise sowie ein Stichwortverzeichnis ergänzen das lesenswerte Buch.

Wä



Emil Odermatt

Schweiz ohne Armee?

Eigenverlag, E. Odermatt, Arbonerstrasse 28a, 8580 Amriswil

Der Autor setzt sich in nur 11 Seiten mit dem Sinn und Wert unserer Armee auseinander. Auf dem Titelblatt ist zu lesen: «Ein Soldat schreibt – EXKLUSIV – für Schweizer Soldaten». Einfach und verständlich sind die Argumente. Eine engagierte Aussage eines aktiven Schweizer Bürgers und langgedienten Milizsoldaten. Er kommt zum Schluss, dass der «Grosse Frieden» gesichert wäre, wenn alle Staaten eine Armee nach Schweizer Armee hätten. Die kleine Broschüre will der Autor nicht zu einem fixen Preis anbieten. Der Käufer soll selber bestimmen, was sie Wert sei.

Ho



HR Kurz, V. Massarotti, H. Sulser

«Soldatenmarken als Erinnerung an die Aktivdienste»

Ott-Verlag, Thun

Dieses Buch ist kein Katalog. Es müsste Bestandteil jeder gepflegten Soldatenmarkensammlung sein. Das Werk eignet sich hervorragend zu Geschenkzwecken:

- Für Soldaten, die diese Zeit hautnah miterlebt haben
- Für die jetzige Generation, die damals noch nicht dabei war
- Für allgemein an Militärgeschichte Interessierte
- Für alle Sammler

Kompetente Autoren haben hier einen Erinnerungsband geschaffen.

Das Buch umfasst 96 Seiten, davon sind 32 Farbtafeln mit ca. 350 Abbildungen von Soldatenmarken in Originalfarben. Auch einige Seiten mit ausländischen Kriegsmarken runden das Bild ab. (Preis Fr. 49.–)

Bestellung an H. Sulser, Postfach 235, 4622 Egerkingen.

Ho



Nigel Nicolson

Napoleon in Russland

Benziger Verlag, Zürich 1986

Die gekonnte Darstellung von Napoleons Einmarsch in Russland führt dem Leser einen der dramatischsten Feldzüge der Weltgeschichte vor Augen. In dem nur sechs Monate – von Juni bis Dezember 1812 – dauernden Krieg, mussten fast eine halbe Million Menschen ihr Leben lassen. Zu Beginn des Feldzuges befand sich Napoleon auf der Höhe seiner Macht. Sechs Monate später sah er sich dem Zerfall seines Imperiums gegenüber. Der grösste Feldzug seines Lebens endete in einer Niederlage. Warum zog er gegen Russland? Was waren die Gründe des Scheiterns seines Vormarsches, der anfänglich mit so viel Erfolg gekrönt gewesen war? Napoleon nannte **Borodino** die «schrecklichste Schlacht», die er je geschlagen habe. Diese Schlacht

öffnete ihm jedoch die Tore Moskaus. Was Hitler 1941 nicht gelungen war – die Parallelen der Geschichte sind beängstigend –, diese konnte Napoleon bewerkstelligen. Er wurde Eroberer von Moskau – das allerdings damals nicht die Hauptstadt Russlands war. Der Brand dieser Stadt – von den Russen selbst angezündet, um das Winterquartier für die Franzosen zunichte zu machen – hatte verheerende Folgen. Es kam für die *«Grosse Armee»* zum legendären Rückzug. Nur wenigen gelang es, über die Beresina zu entkommen.

Der Autor bereiste für das vorliegende Buch die Kriegsschauplätze in Russland. In seine Darstellung bezog er Augenzeugenberichte, Erinnerungen und Dokumente beider Seiten ein. Eine gute Übersetzung aus dem Englischen ermöglicht uns, diesem denkwürdigen Feldzug in jedem Detail nachzufühlen. (262 Seiten mit 16 Abbildungen und 8 Karten.) PG

AUSLÄNDISCHES URTEIL ÜBER DIE SCHWEIZERISCHE MILIZARMEE

**General Hans Henning von Sandrart,
Inspekteur des Heeres der Deutschen
Bundeswehr, im Januar 1985**

Neben dem Beschaffungsprogramm muss die Bundeswehr in den kommenden Jahren eine schwierige personelle Aufgabe lösen: Angesichts der geburtschwachen Jahrgänge muss die Mobilmachungsfähigkeit des Heeres erhöht werden. So soll das bisher weitgehend nur aus Geräteeinheiten ohne Personal bestehende Territorialheer durch Reservisten teilweise aktiviert werden. Dabei wird an eine Miliz nach Schweizer Vorbild gedacht.

Aus TID

CH-Soldat September 1987 «Vorwort des Redaktors»

Sehr geehrter Herr Hofstetter
Im «Schweizer Soldat», Ausgabe September 1987, las ich Ihr Vorwort zum Thema **«Unteroffiziere werden überfordert»**.

Ich muss sagen, dass mich Ihr Artikel sehr beeindruckt hat. Ich habe im Jahre 1984 selbst eine Unteroffizierschule absolviert. Daher kenne ich die Problematik sehr genau. Aus diesem Grunde muss ich Ihnen in folgenden Punkten voll zustimmen:

- Die Selektionsordnung unserer CH-Armee hat sehr viele Vorteile. Doch wenn dieses System so ausgeklügelt ist, frage ich mich, wie es vorkommen kann, dass Sympathie und Antipathie eine Rolle spielen können?
- Ein Kommandounternehmen mit Unterstützung von aussen kann nur unter der gekonnten Führung eines Unteroffiziers erfolgreich sein. Dies zeigt die Realität in den Wiederholungskursen immer wieder. Wo Einzelaktionen gestartet werden, liegt oft die ganze Entscheidungskraft beim Gruppenführer. Zumeist entscheidet er über Sieg oder Niederlage.
- Auch werden Unteroffiziere des öfteren für Fehler ihrer Vorgesetzten verantwortlich gemacht. Sind nicht alle gelben Winkelträger auf Ihre Vorgesetzten angewiesen? Wie schnell kann dieses **Angewiesen-sein** dazu führen, den Sündenbock zu spielen?
- Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, dass es angeblich aus Altersgründen unmöglich ist, drei Jahre nach der absolvierten Unteroffizierschule den Vorschlag für eine OS zu erhalten. Wenn ich jedoch meinen Trainingsaufwand pro Woche ermittle, bekomme ich ein Stundentotal von ca 9 bis 10 Stunden, und das schon seit ca 7 Jahren. Ich trainiere Karate, Kraftsport und Konditionstraining.
- Kläglich sind auch die vier Wochen, die einen Soldaten zur Führungspersönlichkeit erziehen

Briefe an den Redaktor

sollten. Es ist nicht so einfach, sich einen eigenen Führungsstil anzueignen, da nicht jeder Aspirant die gleichen Voraussetzungen mitbringt, körperlich wie auch geistig.

● Voll zustimmen muss ich auch diesem Irrtum, dass das in der UOS Versäumte während der Kaderausbildung noch nachgeholt werden kann. Wer nämlich den Betrieb in einer Rekrutenschule kennt (vor allem als Kadermitglied), weiss, dass dies unter der dort herrschenden Stresssituation zum Scheitern verurteilt ist.

Auch in der Privatindustrie kann es sich heute keine Unternehmung mehr leisten, ihre Kadermitglieder nicht den neuesten Anforderungen anzupassen. Es ist nun eine Tatsache und ein Gesetz der Entwicklung unserer Zeit, Menschen, die Verantwortung tragen müssen, immer intensiver auf ihre Aufgabe vorzubereiten. Diese Erkenntnisse scheinen jedoch kein Nährboden für unser Milizsystem zu sein. Mit diesen wenigen Gedanken möchte ich keinesfalls Aufgabe und Verantwortung unserer Schweizer Armee aberkennen, doch sollten sie vielleicht eine Anregung dafür sein, gewisse Probleme im Zusammenhang mit der Ausbildung in unserer Armee neu zu überdenken und den neuesten Gegebenheiten anzupassen.

Mit freundlichen Grüssen
Kpl Andreas Meier
St Gallen

«Schweizer Soldat» 9/87: Unteroffiziere werden überfordert

Sehr geehrter, lieber Herr Hofstetter
Gestatten Sie, dass ich zu dem von Ihnen im Leitartikel des «Schweizer Soldat» angesprochenen Problem der Unteroffiziersausbildung und -weiterbildung Stellung nehme. Ihr Artikel hat mich ganz einfach bewegt, zu Papier zu bringen, was ich schon lange mit mir herumtrage. Ihre Beobachtungen, Fragen und Bemerkungen zum Ausbildungskonzept einerseits und zur Stellung unserer Unteroffiziere andererseits treffen vollumfänglich zu. Es stimmt leider, dass der Vorsprung in Wissen und Können vieler Unteroffiziere gegenüber ihren Untergebenen zu klein ist, worunter das Selbstbewusstsein und das Ansehen der betreffenden Unteroffiziere und des ganzen Standes leidet. Darüber hinaus leidet aber auch die Ausbildung und Führung der Truppe generell.

Als in der Privatwirtschaft tätiger Offizier, der sich stets auch mit Fragen der Produktivität und Rentabilität auseinanderzusetzen hat, habe ich mir schon oft Gedanken gemacht, wie die Ausbildungseffizienz der Armee verbessert werden könnte. Und ich habe tatsächlich Vorschläge! **Diese sind aber weit, weit revolutionärer als die Ihren.** Wenn jedoch bereits Sie resignieren und meinen, man sei vor 100 Jahren offener gegenüber notwendigen Veränderungen gewesen als heute, wem soll ich dann meine Ideen mit einiger Aussicht auf Erfolg *«verkaufen»*?

Persönlich bin ich überzeugt, dass wir mit dem gegenwärtigen WK-/EK-System noch längst nicht das Optimum gefunden haben. Jeder Ausbilder weiss, dass der Erfolg seiner Bemühungen mit der Qualität der Vorbereitung steht und fällt. Sie, Herr Hofstetter, rufen nach einer um beispielsweise zwei Wochen längeren UOS, um die Korporale und Wachtmeister für den Rest ihres militärischen Lebens besser vorzubereiten. Heeresreinheitskommandanten pflegen regelmässig in ihren Weisungen für die Ausbildung in WK/EK die täglichen Kaderausbildungsrapporte zu verlangen. Aber, Hand aufs Herz: Wie oft finden diese wirklich statt? Wie viele Of und Uof können daran teilnehmen? Wie ergiebig sind sie? Die

Konsequenzen sind bekannt: Die Lektionen und Übungen des folgenden Tages sind oft genug schlecht vorbereitet – der Uof ist nicht der **«Chef im Ring»** – das Rendement entsprechend unbefriedigend. Die Truppe wird unterfordert, weil der Uof seine Leute am eigenen Wissen und Können misst, und spricht dann von Leerlauf.

Mit meinem revolutionären Konzept strebe ich gleichzeitig zwei Ziele an, nämlich eine bessere und effizientere Ausbildung der Truppe im allgemeinen und eine ausbildungs- und stellungs-mässige Förderung der Unteroffiziere im besonderen. Dies könnte mit den nachstehenden Massnahmen erreicht werden:

- In Auszug und Landwehr finden ausschliesslich Wiederholungskurse der folgenden Dauer statt:
 - Kadervorkurse

Phase I (Of allein)	4 Tage
Phase II (Of + Uof)	7 Tage
 - Wiederholungskurse

ganze Truppe	13 Tage
--------------	---------
- Alle Spezialistenkurse (Truppenhandwerker, A-Spürer, etc) haben zentral und vor dem eigentlichen WK stattzufinden.
- Die Kadervorkurse werden grundsätzlich am WK-Standort durchgeführt, um die Vorbereitungen vor Ort und im Massstab 1:1 treffen zu können.
- Der Sonntag nach dem Of/Uof-Kadervorkurs ist Urlaubstag, der Sonntag in der WK-Mitte ist Arbeitstag.
- Mit einem Paket flankierender Massnahmen, insbesondere auf dem Gebiet des MWD und Materialdienstes, könnten weitere wertvolle Ausbildungsstunden im WK gewonnen werden. Deren Erläuterung würde an dieser Stelle zu weit führen.

Der wesentlich verlängerte KVK würde es endlich erlauben, die Ausbildungs- und Übungsvorbereitungen so weit zu treiben, dass nach der Mobilmachung der Truppe ein **wahres Feuerwerk von Detailausbildungslektionen und Einsatzübungen** usw. ablaufen könnte. Alle Übungen wären perfekt vorbereitet, von den Of/Uof durchgespielt und eingeschliffen. Zugleich liesse sich der Dienstbetrieb im WK härter (d.h. kriegsnäher!) gestalten: Die meisten Wehrmänner würden es vorziehen, zwei Wochen intensiv zu arbeiten, statt drei Wochen einen *«Bürostundenbetrieb»* zu haben.

Für die verschiedenen hierarchischen Stufen ergäben sich folgende Veränderungen:

- Eine wesentlich bessere Ausbildung für alle Grade.
- eine unveränderte Zahl von Diensttagen für Offiziere,
- eine annähernd gleiche Zahl von Diensttagen für Unteroffiziere wie bisher,
- eine wesentlich reduzierte Zahl von Diensttagen für Gfr/Sdt.

Unter dem Strich würde schliesslich der finanzielle Aufwand für das EMD gesenkt, da bei gleichzeitig verbesserter Ausbildung der Kader (insbesondere der Uof) und der Truppe die Gesamtzahl der geleisteten Dienstage im Auszugs- und Landwehralter reduziert würde.

Es stellt sich natürlich die Frage, ob sich nach dem vorgeschlagenen Konzept noch genügend Unteroffiziersanwärter finden liessen (angesichts der im Vergleich zu Gfr/Sdt massiv erhöhten Dienstleistungen). Eine wesentlich bessere Ausbildung und damit ein besseres Selbstwertgefühl (= Befriedigung!) wären der Lohn für den Aufwand und brächten dem Stand der Unteroffiziere das Ansehen zurück, das ihm gebührt.

Mit freundlichen Grüssen
Peter Furrer
Bottmingen